

## Günther, Johann Christian: Immer sich gelaßen weisen (1709)

1 Immer sich gelaßen weisen  
2 Trift nur bey der Großmuth ein,  
3 Und des Himmels Schicksahl preisen,  
4 Es mag noch so seltsam seyn,  
5 Sind zwey solche Wundersachen,  
6 Die uns alles leidlich machen.

7 Es sind nur gemeine Blätter,  
8 Die man bald verwelcken sieht,  
9 Wenn das warme Sommerwetter  
10 Kaum von ihrer Gegend zieht,  
11 Da uns doch mit tausend Freuden  
12 Andre stets die Augen weiden.

13 Geister, die vom Himmel stammen  
14 Und die Tugend edel macht,  
15 Sezen Freud und Leid zusammen,  
16 Weil ihr beides zugesucht  
17 Der, den wir mit unsren Sinnen  
18 Nimmermehr begreifen können.

19 Worzu nützt das viele Dencken,  
20 Wenn uns alles widrig geht,  
21 Als daß wir die Sinnen kräncken,  
22 Da doch nichts zu ändern steht;  
23 Denn was Gottes Rechte schließen,  
24 Wird man stets erdulden müssen.

25 Rosen in der Welt zu brechen,  
26 Wo wir uns nicht dörften scheun,  
27 Daß uns keine Dornen stechen,  
28 Wird wohl was Unmöglichs seyn;  
29 Denn dergleichen Rosensträuche

30 Wachsen nur im Himmelreiche.  
31 Drum, du Schatz von allen Schäzen,  
32 Edelste Gelaßenheit,  
33 Du sollt mich auch noch ergözen,  
34 Und wenn alle Grausamkeit  
35 Durch Verhängnuß hier auf Erden  
36 An mir wollte Meister werden.

(Textopus: Immer sich gelassen weisen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/44011>)